

Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bern: Erfolgreicher Aufbau von Lehre und Forschung

Prof. Dr. Walter Herzog, Präsident der Kantonalen Konferenz LLB

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, dass Sie trotz drückender Hitze so zahlreich erschienen sind. Anlass für die heutige Informationsveranstaltung ist der Start der Vernehmlassung zum Gesetz über die Pädagogische Hochschule. Dazu wird morgen um 9:00 eine Medienkonferenz stattfinden. Wir sind der Meinung, dass Sie ein Recht haben, über die geplanten Gesetzesgrundlagen der PH vorgängig informiert zu werden. Sie sollen nicht erst aus den Medien erfahren, was der letzte Schritt auf dem Weg zur Reform der Berner LLB beinhaltet.

Der offizielle Beginn der Vernehmlassung ist auf den 7. Juli 2003 festgelegt worden. Die Vernehmlassungsfrist wird bis zum 10. Oktober 2003 laufen.

Wie Sie dem Programm für die heutige Veranstaltung entnehmen können, werden wir von berufener Seite erfahren, was Strategie und Gesetzgebung der PH sind sowie was deren Fahrplan und Inhalte betreffen. Ich selber möchte in die Veranstaltung einleiten, indem ich auf ein paar Errungenschaften hinweise, die die jetzige LLB vorweisen kann.

Ich glaube, dass wir in der kurzen Zeit, seit der es uns als tertiäre Institution gibt, Erfreuliches erreicht haben. Die anfänglichen Startschwierigkeiten, was die Institutionen und die Studierenden anbelangt, scheinen behoben zu sein.

(Grafik 1: Statistik der Studierenden)

Wie Sie der Grafik entnehmen können, sind es zur Zeit fast 1'000 Personen, die unsere Angebote nutzen. Ohne das Höhere Lehramt besuchen 642 Studierende eine der drei Grundausbildungen. Der überwiegende Teil (317 Studierende) betrifft die Sekundarstufe I; für die oberen Klassen der Primarstufe sind es 179 Studierende, für den Kindergarten und die unteren Klassen der Primarstufe 146 Studierende. Insgesamt 206 Personen besuchen die Zusatzausbildungen. Das Interesse gilt hier besonders den unteren Klassen der Primarstufe (168 Studierende). Insgesamt 19 Personen belegen die Zusatzausbildung für die Sekundarstufe I. Bei der Gesamtzahl von 991 sind auch die 87 Studierenden der Schulischen Heilpädagogik mitgezählt.

Erfreulich ist auch die Zahl der Voranmeldungen für das kommende Wintersemester.

(Grafik 2: Voranmeldezahlen 2003)

Die Voranmeldungen haben auf allen Stufen zugenommen und liegen insgesamt bei 553 (inkl. HLA). Das sind 39% mehr als im Vorjahr. Ohne das HLA beträgt der Zuwachs 32%, also rd. ein Drittel mehr Interessierte als vor einem Jahr! Vergleichen wir mit der Universität, die 13% mehr Voranmeldungen ausweisen kann, so sehen wir, dass die Lehrerinnen- und Lehrerbildung keineswegs an Attraktivität verloren hat, im Gegenteil.

Hochgerechnet auf das nächste Studienjahr werden knapp 1'100 LLB-Studierende die Grundausbildungen besuchen, zählen wir das HLA dazu, werden es sogar nahezu 1'200 sein. Und das ist noch nicht der Vollausbau. Denn es wird nochmals eine Kohorte bei der Sekundarstufe I dazukommen, so dass wir mit einem permanenten Bestand von rd. 1'500 Studierenden rechnen können. Nicht eingerechnet sind in dieser Zahl die Studierenden der Schuli-

schen Heilpädagogik. Auch noch nicht berücksichtigt sind die Zusatzausbildungen und die Weiterbildungen.

Diese Zahl werden wir dringend brauchen, um im Konkurrenzkampf zwischen den PHs, der jetzt ausbrechen wird, bestehen zu können. Eine durchschnittliche Universität hat einen Bestand von rd. 9'000 Studierenden, bei einer durchschnittlichen Fachhochschule sind es immerhin rd. 3'500 Studierende. Die PHs, so meine Prognose, werden nur überleben, wenn sie sich auf eine *respektable* Grösse einstellen, und die muss deutlich näher bei 3'500 als bei 300 liegen. Wir tun also gut daran, uns bereits jetzt über die Kantons-grenzen hinaus zu orientieren, um gerüstet zu sein, wenn wir zur PH über-wechseln.

Die *Grösse* der PH ist das eine, eine hohe *Qualität* ist das andere. Hier haben wir aus meiner Sicht in den zwei Jahren, seit denen wir eine tertiäre Leh-re-rinnen- und Lehrerbildung anbieten, gute Arbeit geleistet. Das betrifft insbe-sondere die Lehre. Es betrifft aber auch die Berufseinführung – ein wesentli-cher Bestandteil des Reformprojekts –, die zur Zeit in Vorbereitung ist.

(Grafik 3: Schema Berufseinführung, vereinfacht)

Das Konzept der Berufseinführung betrifft die ersten beiden Berufsjahre. Es sieht vor, dass die Schulleitungen vor Ort eine sorgfältige Arbeitsplatzeinfüh-rung sicherstellen und dass anschliessend in Intervallen eine obligatorische Reflexion des Berufseinstiegs und eine freiwillige fachliche Ergänzung und Vertiefung angeboten werden. Ein Novum stellt die Rückmeldung an die Stufenausbildungen nach zwei Jahren Berufstätigkeit dar: Systematisch mel-den die ehemaligen Studierenden zurück, welche Elemente der Grundausbil-dung sich in der Praxis bewährt haben und welche verbessert werden sollten.

Das Bildungsangebot kann so laufend aus den Erfahrungen der Praxis profitieren.

Zu einer tertiären LLB gehört auch eine entsprechende *Forschungskultur*. Auch diesbezüglich sind wir für die PH gut vorbereitet. Wir haben ein Modell der Forschungsförderung realisiert, das bereits heute in der PH-Landschaft einmaligen Charakter hat. Zur Zeit laufen gut 20 Projekte mit einem Fördervolumen von knapp 6 Millionen. Insgesamt 55 Dozierende und Assisierende (davon 33 Frauen) sind in F&E-Projekten der Berner LLB tätig. Gerade heute hat der Ausschuss Forschung und Entwicklung weitere Projekte bewilligt, darunter vier Projekte im Bereich des virtuellen Lernens. Die ersten Projekte werden in einem Jahr zu Ende gehen. Dies wird zu einer Bereicherung der Lehre führen und wesentlich zur Qualität und Attraktivität der Bernischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung beitragen.

Die Aufbauarbeit in der Lehre, in der Berufseinführung, in der Forschung, im virtuellen Lernen, aber auch in der Administration, die wir geleistet haben, sowie der erfreuliche Zulauf von Studierenden werden es ermöglichen, den Übergang zur PH möglichst reibungslos zu gestalten. Ob die Ausbildung zur Lehrkraft nun der Universität *angegliedert* ist oder an einer PH stattfindet, ist – gemessen am Systemwechsel, *den wir bereits vollzogen haben* – m.E. nicht sehr bedeutsam.

Das allerdings wirft die Frage auf, weshalb er überhaupt notwendig ist. Wenn alles gut ist, weshalb muss es dann noch besser werden?

Die Antwort ist nicht allzu schwer: Es ist der organisatorische Rahmen, der noch nicht stimmig ist. Wir brauchen eine einfachere Organisation, eine handhabbare Struktur und mehr Autonomie.

Das ist aber nicht mehr das Thema meiner Einführung, sondern darüber werden nun die Vertreter der ERZ sprechen. Ich freue mich sehr, dass es uns gelungen ist, die massgeblichen Personen für diesen Anlass zu gewinnen: den Generalsekretär, Robert Furrer, den Vorsteher des Amtes für Hochschulen, Jakob Locher, den Vorsteher der Abteilung Pädagogische Hochschulen, Bruno Meli, und den Projektleiter PH, Werner Wicki. Wir werden also aus erster Hand erfahren, was es mit der PH und dem PHG auf sich hat.

Grafiken (es handelt sich um dieselben Grafiken, die auch anlässlich der morgigen Medienkonferenz präsentiert werden):

- 1) Studierende 2003
- 2) Voranmeldungen 2003
- 3) Schema Berufseinführung